

„Sie kostete noch nicht den Taumel einer Leidenschaft, die alle Schranken niederreisst . . . Und jedes Weib lebt allein der Sehnsucht nach einer grossen Liebe . . .“

„Wem sagst du das? Ich kenne die Frauen besser als du. Doch Gloria ist anders. Sie brauchte mich ja nicht zu nehmen, konnte frei wählen . . . Ich war nicht mehr jung, kein Geck, der schöne Worte gab . . .“

„— aber der reichste Gutsbesitzer der Umgegend.“

„Schweig! Habe ich's dir nicht oft genug verboten, mir damit zu kommen? Ich weiss, dass du seit ihrem Einzug in mein Haus nur den einen Gedanken hegst, sie zu Fall zu bringen . . . Das ist der Dank für mein Vertrauen!“

Van Dirk zog ärgerlich die gefetteten Schaftstiefeln hoch und piff dem Hunde.

„Wir wollen umkehren“, brummte er. „Du hast mir ohnehin den Spass an der Jagd verdorben.“

Sie erreichten bald den Park, in dem das Gutshaus lag. Van Dirk schwenkte grüssend den Hut; am Parktor standen zwei Gestalten, eine helle und eine dunkle. Er hatte sie schon von weitem erkannt . . .

Gloria van Dirk kam dem Gatten entgegen. Sie sah mit dreissig Jahren noch aus wie zwanzig. Der Sonnenschein beschattete ihr schmales regelmässiges Gesicht, in dem blaue Augen unter dünnen wie mit einem Kohlenstift gezogenen Brauen träumten. Dunkel schimmerten die gebräunten Arme und Schultern durch den leichten Stoff des Kleides. Das schwarze Haar trug Gloria glatt aus der Stirn gestrichen und im Nacken verknotet. Die schlichte Frisur liess den fast klassischen Schnitt ihrer Züge noch klarer hervortreten. Raoul Thibaut wirkte neben ihr ein wenig stutzerhaft. Der tadellos sitzende Anzug, der einen ersten Pariser Schneider verriet, passte schlecht in diese ländliche Umgebung . . .

„Seit einer halben Stunde schauen wir nach dir aus,“ sagte Gloria und hängte sich in den Arm des Gatten. „Du hast uns lange warten lassen.“

Sie schritt zwischen van Dirk und Thibaut dem Gutshause zu, das am Ende der breiten Lindenallee kühl und weiss in der Mittagsglut flimmerte.

„Sie haben mit Ihrem Besuch eine schlechte Zeit getroffen, Herr Thibaut. Jetzt im Herbst löst hier eine Jagd die andere ab . . . Eine Leidenschaft meines Mannes, gegen die selbst ich nicht aufkomme!“

Der Baron nickte.

„Nun werde ich euch sogar für ein paar Tage verlassen müssen. Einer unserer Gutsnachbarn veranstaltet eine Treibjagd. Dabei darf ich natürlich nicht fehlen . . .“

Gloria wechselte einen raschen Blick mit dem Franzosen.

„Habe ich es nicht gesagt? Unser Gast muss sich immer wieder mit meiner Gesellschaft begnügen . . . Oder möchten Sie sich ausnahmsweise einmal an einem solchen Vergnügen beteiligen, Herr Thibaut?“

„Wenn ich verzichten dürfte, täte ich es herzlich gern . . . Ich finde dies Gemetzel wehrloser Tiere zum Zeitvertreib direkt barbarisch.“

„Ich weiss es“, lächelte van Dirk, „und habe daher für Ihre Person bereits dankend abgelehnt. Selbstverständlich können Sie die paar Tage ruhig hierbleiben . . . Es wäre mir nur lieb, wenn Sie — um unnützes Gerede zu vermeiden — für diese Zeit aus dem Hause in den Pavillon übersiedeln wollten . . .“

Der Stutzer neigte verständnisvoll das wohlgescheitelte Haupt.

„Aber gewiss, Herr Baron . . . Wenn Sie es für nötig befinden . . .“

„Sie werden verstehen, weshalb ich Sie darum bitte. Man ist bei uns noch etwas rückständig — gegen Paris. Eine junge Frau und ein unverheirateter Mann in Abwesenheit des Hausherrn unter einem Dach — —“

Man hatte inzwischen das Haus erreicht und wechselte das Thema, während man die Stufen zur Veranda erstieg . . .

☆